Andrea Weiss: Vampires & Violets. Frauenliebe und Kino
Dortmund: Edition Ebersbach im eFeF-Verlag 1995, 174 S.,
ISBN 3-905493-75-6, DM 44,–

Die Geschichte der Darstellung gleichgeschlechtlicher Liebe im Kino erscheint paradox. Die amerikanische Filmemacherin Andrea Weiss wählt in ihrem Buch *Vampires & Violets* „Unsichtbarkeit ebenso wie Sichtbarkeit" als Erzählmodus, um die Bilder lesbischer Frauen zu entschlüsseln und Zeichen wie das Veilchen zu finden, die für diese Zuschauerinnen „etwas anderes bedeuten, als sie es sonst für die westliche Kultur tun" (S.8). In sechs chronologisch geordneten Kapiteln analysiert sie einen bisher marginalisierten weiblichen Rollentyp, der wie kein anderer die Dominanz der heterosexuellen Paarbeziehung im klassischen Erzählfilm in Frage stellt: die Frau, die Frauen liebt. Der Bilderfundus, den sie bei ihrer Revision erschließt, reicht von „subtextuellen Zeichen und Gesten in den 30er Jahren über die boshaften Stereotypen der 50er Jahre zu den 'positiven Bildern' der auf die Schwulen- und Lesbenbewegung folgenden 80er Jahre" (S.154).

Die Auswertung bezieht sich auf anwesende, aber auch auf fehlende Elemente in den Beziehungsgeschichten. Es geht in erster Linie um Probleme visueller Codierung, um Bild-Strategien. Dies hat mit den Zensuranstrengungen des Production-Code zu tun, der eine als widernatürlich stigmatisierte weibliche Lust nur in indirekter Form tolerierte. Weiss' Kritik perspektiviert jedoch mehr als 'richtige' oder 'falsche' Frauenbilder: Zur Debatte steht der Prozeß der filmischen Bedeutungsproduktion selbst. In der Manier einer Genrestudie beschäftigt sie sich mit den bevorzugten Milieus, Handlungsmustern und Figurenkonstellationen, die für die implizite und explizite Thematisierung der Frauenliebe seit der Stummfilmzeit kennzeichnend sind. Weiss beschränkt sich nicht auf die Inszenierungen männlicher Regisseure, sondern bezieht sich ebenso auf weibliche Filmarbeit wie *Mädchen in Uniform*, *Club de Femmes*, *The Wild Party* oder *Madame X – Eine absolute Herrscherin*. Sie untersucht Bildwelten des Zusammenlebens von Frauen in Schulen und Gefängnissen, beschreibt das langlebige, zugleich äußerst ambivalente Stereotyp des weiblichen Vampirs, deckt die Interpretation weiblicher Homosexualität als präödipale Regression auf und fragt nach dem lesbischen Potential im europäischen Kunstkino. Die Autorin bescheinigt dem Experimental- und Avantgardefilm die größte formale Sensibilität in

der Interpretation der unterdrückten lesbischen Lebensart. Vom unabhängigen Frauenfilm fordert sie die Suche nach einer eigenen Ästhetik. Obwohl sie ein „visuelles Vergnügen für Frauen" (S.131) nicht in positiven Begriffen zu definieren vermag, macht sie auf ein Manko der feministischen Theoriebildung zum weiblichen Blick aufmerksam. Sie konfrontiert die diskriminierenden Inhalte und Präsentationsformen weiblicher Abweichung und Autonomie mit den Bedürfnissen von Zuschauerinnen und fragt nach der Bedeutung des Mainstreamkinos und seiner androgynen Stars für die Identitätsbildung lesbischer Frauen. Auch wenn der Zugriff auf die zeitgenössische subkulturelle Rezeptionsperspektive nur punktuell gesucht wird, gelingt es der Autorin, die Komplexität und Widersprüchlichkeit dieses Aneignungsprozesses zu vermitteln.

Vampires & Violets wurde zuerst 1992 in London veröffentlicht und liegt jetzt in deutscher Übersetzung vor.

Sabine Gottgetreu (Köln)